

sein Buch zur Objektivierung und Beruhigung der aufgewühlten Gemüter beitragen kann, wie er hofft, steht dahin. Historiker werden seine Hypothesen sicher entsprechend würdigen, Pius XII.-Verehrer hingegen werden ihn eher der Parteilichkeit zeihen. Aber das ist das Los jeden Kirchenhistorikers, der sich auf der Ebene der Fakten – um „Objektivität“ bemüht – mit Pius XII. beschäftigt. Ob die Öffnung aller Akten Pius' XII. im Vatikanischen Geheimarchiv, die für 2015 angekündigt ist – immerhin rund 250.000 archivalische Einheiten – und ihre sicher Jahrzehnte dauernde wissenschaftliche Auswertung den „Krieg um Pius XII.“ tatsächlich beenden kann, wie C. zu hoffen scheint (S. 176), ist indes eher unwahrscheinlich.

*Münster in Westfalen* Hubert Wolf

*Dirk Alvermann / Irmfried Garbe: Ernst Moritz Arndt. Anstöße und Wirkungen, Köln: Böhlau 2011 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V, Bd. 46), X, 386 S., ISBN 978-3-412-20763-2.*

Der Name Ernst Moritz Arndt ist vielerorts in der öffentlichen Erinnerung durch die Bezeichnung von Straßen, Plätzen, Schulen oder Kindergärten verankert. Der Umstand, dass aber auch beispielsweise Kasernen der Bundeswehr und evangelische Kirchen nach ihm benannt sind, deutet an, dass Arndt von verschiedensten Interessengruppen über alle politischen Systeme des 20. Jahrhunderts hinweg in Anspruch genommen wurde. Gegenwärtig ist freilich der Kenntnisstand von Leben und Werk des einst viel gelesenen Publizisten selbst in akademischen Kreisen äußerst gering. So ist der Historischen Kommission für Pommern zu danken, dass sie aus Anlass des 150. Todestages Arndts im Jahre 2010 eine wissenschaftliche Tagung organisierte. Die dort vorgetragenen Beiträge bilden die Grundlage der in diesem Sammelband erschienenen Studien.

In einem ersten Teil sind drei Aufsätze vereint, die sich mit unterschiedlichen Anstößen befassen, die Arndt für sein Denken erhielt. Auf Grundlage der „Fragmente über Menschenbildung“ stellt Reiner Preul Grundzüge der Bildungslehre Arndts vor. Dabei kann Preul überzeugend aufzeigen, dass etwaige Abhängigkeiten von Rousseau, Leibniz oder Herder nicht überbewertet werden dürfen, da Arndts Darlegungen in erster Linie auf der eigenen Lebensgeschichte und Erfahrung basieren. Dirk Alvermann untersucht in seinem Beitrag schwedische Einflüsse auf den einst in Schwedisch-Vorpommern wirkenden Gelehr-

ten. Der „schwedische Lessing“ Thomas Thorild sowie der Kunsttheoretiker Carl August Ehrensvärd sind dabei nach Alvermanns Darstellung die entscheidenden Persönlichkeiten. Da eine von Arndt geplante Veröffentlichung seiner Übersetzung der Schriften Ehrensvärds nicht zu Stande kam, publiziert Alvermann im Anhang zu seiner Studie erstmals Auszüge aus dem erhaltenen Arndtschen Manuskript. Dieses lässt erkennen, dass eine Gesamtedition für die Erweiterung des Arndt-Bildes lohnend wäre. Mit dem Aufsatz von Reinhard Bach zu „Arndt und die zeitgenössische politische Theorie in Frankreich“ kann belegt werden, dass sich der als „Franzosenhasser“ bekannte Arndt auch positiv von Gedanken französischer Autoren seiner Zeit beeinflussen ließ.

Die Studien des zweiten Teiles dieses Bandes sind der Wirkung von Arndt gewidmet. Der sehr kenntnisreiche Beitrag von Ralf Klausnitzer dokumentiert „Arndts Verbindungen mit geschichtsphilosophischen und völkerpsychologischen Spekulationen der Romantik und ihre Rezeption in der NS-Zeit“. Reinhart Staats gibt einen Überblick über die wechselvolle Arndt-Rezeption in der politischen Propaganda des vergangenen Jahrhunderts. Dabei ist der Abschnitt zur Bedeutung Arndts in den Auseinandersetzungen des sog. Kirchenkampfes vor allem aufschlussreich, weil er weit über bisher Bekanntes hinausgeht. In seinem Aufsatz „Arndt ist tot“ widmet sich Irmfried Garbe dem Arndt-Bild, das sich anhand der zu seinem Tode im Jahre 1860 erschienenen Nachrufen rekonstruieren lässt. Dabei kann Garbe feststellen, dass sich schon in diesen Artikeln, Aufsätzen und Gedichten, die in Zeitungen und Einzelpublikationen nicht allein in Deutschland veröffentlicht wurden, Leitbilder auszuformen begannen, die „die nachfolgende Arndt-Wahrnehmung ganz entscheidend geprägt haben“. Garbes Darlegungen bilden die Einleitung zu der nachfolgend im dritten Teil des Bandes („Dokumentation“) gebotenen Wiedergabe der insgesamt 43 Nekrologe. Diese Edition ergänzte Garbe mit einer detaillierten chronologischen Bibliographie der Nachrufe. Abgerundet wird der Sammelband mit einem Beitrag von Christian Peplow, in dem die 2009/10 stattgefundenen Debatte um Arndt als Greifswalder Universitätspatron vorgestellt wird. Gewiss entschieden sich die Herausgeber aufgrund des Zeitzeugencharakters der Ausführungen Peplows dazu, diese in dem dritten Teil des Bandes zu veröffentlichen. Jedoch hätte man sie auch in den zweiten Teil stellen können, um so noch deutlicher zu machen, dass die Wirkung Arndts auch im 21. Jahrhundert weiter anhält.

Die Lektüre dieses anspruchsvollen Sammelbandes entlässt den Leser mit der Er-

kenntnis, dass bezüglich Ernst Moritz Arndt noch manche wissenschaftliche Kärnerarbeit zu leisten ist, um ein umfassendes Bild seines facettenreichen Schaffens und dessen mannigfaltiger Rezeption zeichnen zu können.

*Neuenkirchen bei Greifswald*

Volker Gummelt

Thomas Brechenmacher/Harry Oelke (Hg.), *Die Kirchen und die Verbrechen im nationalsozialistischen Staat*, Göttingen: Wallstein 2011 (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 11), 322 S., ISBN 978-3-8353-0935-7.

Aus Anlass des 2. Ökumenischen Kirchentages in München trafen sich evangelische und katholische Theologen und Kirchenhistoriker im Mai 2010 zu einer Konferenz über „Kirchen und die NS-Verbrechen“. Das vorliegende Buch publiziert die auf dieser Tagung gehaltenen und zum Teil erheblich erweiterten Vorträge. Aus gegebenem Anlass handelt es sich um ein betont „ökumenisches Buch“, in dem 13 Autoren und eine Autorin zu ausgewählten Problemen einer Kirchengeschichte im „Dritten Reich“ Stellung nehmen, in der Regel nach konfessionellem Proporz. Die beiden Hg. propagieren in ihrer Einleitung und in der Schlussbilanz einen konfessionsübergreifenden „bikonfessionellen Ansatz“ für diese Epoche, der zweifellos wünschenswert erscheint.

Um so erstaunlicher ist, dass eine Fragestellung, die sich unter den gegebenen Voraussetzungen doch eigentlich sofort aufdrängt, hier kaum thematisiert wird: Warum konnten die beiden großen christlichen Konfessionen angesichts der existenziellen Herausforderung durch den antikirchlichen Nationalsozialismus nicht zu einer wirksamen ökumenischen Zusammenarbeit in der Zeit höchster Bedrängnis gelangen? Diese Frage hätte doch wohl unter den Auspizien eines ökumenischen Kirchentages im Zentrum einer solchen Tagung stehen sollen und müssen. Auch ein zweiter Aspekt eines konfessionsvergleichenden Ansatzes hätte bei der Konzeption der Tagung und schließlich auch im Buch viel stärker Beachtung erfordert: Innerhalb des deutschen Protestantismus breitete sich eine von Pfarrern geführte Massenbewegung „Deutsche Christen“ aus, nationalsozialistische Christen, die eine ganz wesentliche Signatur des Protestantismus dieser Epoche ausmachten. Hierzu gab es im Katholizismus – Gott sei Dank, möchte man sagen – keine Parallele. Dieser gravierende Unterschied zwischen den beiden Konfessionen wird weithin ausgespart, indem nahezu durchgängig ein ausgesprochen selek-

tiver Blick auf „den Protestantismus“ von 1933 bis 1945 stattfindet.

Die einzelnen Beiträge zu Themenbereichen wie Juden und Antisemitismus, Euthanasie, Zwangsarbeiter im Kirchenbereich, die kirchenhistorische Aufarbeitung nach 1945 und die damit verbundene Schulddebatte liest man mit teils mehr, teils weniger Gewinn. Besonders hervorgehoben sei die informative Studie von Christoph Kösters über katholische „Kulturkampf“-Erinnerungen anlässlich der Bedrängungen durch das NS-Regime (S. 67–112). Verglichen mit diesem sehr materialreichen Aufsatz wirkt der komplementäre, auffallend knappe „Kirchenkampf“-Artikel von Klaus Fitschen äußerst dürftig. Der Protestantismus der Epoche kommt hier nur teilweise zur Sprache, vom euphorisch zustimmenden Protestantismus des „nationalen Aufbruchs“ um 1933 und von den kirchlichen Mittätern an nationalsozialistischer Ausgrenzung und Verfolgungspolitik ist kaum die Rede.

Bei einigen Artikeln katholischer Autoren fällt auf, dass sie offenbar außerstande scheinen, unbefangen über katholischen Antisemitismus im „Dritten Reich“ zu schreiben. Sie scheinen hier in permanenter Abwehrstellung zu stehen: einen katholischen Antisemitismus darf es per definitionem einfach nicht gegeben haben. Man versteht dann allerdings überhaupt nicht, wie nationalsozialistische Herrschaft in rein katholischen Regionen möglich gewesen ist; in Gebieten also, in denen alle Arten menschenrechtlicher Missachtung und antijüdischer Verfolgung ebenso stattfanden, zumeist ausgeführt von katholischen Nationalsozialisten. Es wirkt durchaus beklemmend, dass noch heute derartige konfessionelle Scheuklappen den nüchtern-wissenschaftlichen Blick einzuschränken vermögen. Wann kommt – so fragt man sich nach Olaf Blaschkes Studie zum katholischen Antisemitismus im Kaiserreich – nun endlich und komplementär fortgeschrieben „der Blaschke“ zum katholischen Antisemitismus im „Dritten Reich“?

Ökumenisch besetzte wissenschaftliche Konferenzen sind gewiss eine gute Sache. Sie sollten allerdings nicht allein aus Diplomatie und dem Austausch gegenseitiger Nettigkeiten bestehen und dabei ängstlich vermeiden, dringliche Fragen einer Konfessionsgeschichte im „Dritten Reich“ zu stellen.

Berlin

Manfred Gailus

Dietz Lange: *Nathan Söderblom und seine Zeit*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 480 S., ISBN 978-3-525-57012-8.

Dieser hervorragend recherchierten, interessanten und trotzdem gut, ja spannend zu